

# Spenden für Leben

**MEDIZIN** Transplantationsbeauftragte im Saale-Unstrut-Klinikum Naumburg ist Nancy Lützkendorf. Bei Organentnahmen arbeitet sie mit Stiftung und Angehörigen zusammen.

VON JANA KAINZ

**NAUMBURG** - Regelmäßig bildet sich Nancy Lützkendorf, Oberärztin am Saale-Unstrut-Klinikum Naumburg weiter. „Es gibt immer wieder kleine Neuerungen in der Organspende“, erzählt die Fachärztin für Anästhesie. Doch Organspenden habe es, seit sie 2011 als Transplantationsbeauftragte am Klinikum fungiert, nur wenige gegeben. „Sie lassen sich an einer Hand abzählen“, sagt sie. Zum Vergleich: Deutschlandweit hoffen über 10 000 schwer erkrankte Menschen auf eine Organspende.

Nach der für lange Zeit letzten Organspende in Naumburg 2015 gab es in diesem Jahr wieder eine und in Zeitz Ende 2017 eine, erzählt die Transplantationsbeauftragte, wobei diese Bezeichnung irreführend sei, betont sie. Denn in Naumburg und auch am Zeit-

zer Standort der Klinik Burgenlandkreis GmbH werden lediglich Organe entnommen. „Jede Klinik muss laut Transplantationsgesetz einen Transplantationsbeauftragten haben“, so Nancy Lützkendorf. Transplantationen selbst nehmen meist Universitätskliniken vor.

Nancy Lützkendorf obliegt auf der Intensivstation also die Betreuung potenzieller Organspendender. Bleiben bei einem solchen die intensivmedizinischen Therapien ohne Wirkung, untersuchen zwei Ärzte unabhängig voneinander, ob der Tod durch irreversiblen Hirnfunktionsausfall eingetreten ist. „Dazu werden mehrere standardisierte Protokolle angefertigt, die Diagnostik des Hirntods ist eine saubere Sache“, so die Intensivmedizinerin. Steht fest, dass eine Organspende möglich ist, arbeitet sie sofort eng mit der Deutschen Stiftung Or-

gantransplantation (DSO) zusammen, nimmt die Angehörigen mit ins Boot und betreut sie. „Ist es soweit, dass sie entnommen werden können, ist für mich vor der OP-Tür Schluss, das machen dann andere Ärzte“, erklärt sie. Die DSO indes informiert sofort die Vermittlungsstelle Eurotransplant in Holland über die Spende, die wiederum nach passenden Empfängern sucht und den Kontakt zu den jeweiligen Kliniken aufnimmt, die dann ihre

Transplantationsärzte auf den Weg schicken, die Organe abzuholen.

Nach der Spende werden die Angehörigen nicht alleingelassen. Über die DSO können sie erfahren, welche Organe entnommen wurden und ob sie ihre Funktion nach der Transplantation erfolgreich aufgenommen haben. Auch seelisch würden die Hinterbliebenen durch die DSO betreut und zu jährlichen Angehörigentreffen eingeladen.



Ärztin Nancy Lützkendorf und Pfleger Marco Beyer vom Klinikum Burgenlandkreis bilden sich regelmäßig in Sachen Organspende weiter. FOTO: TORSTEN BIEL

## Entscheidung kann jederzeit geändert werden

**Weil in Deutschland** keine Daten zur Organspendebereitschaft registriert werden und auch kein Widerspruchsregister existiert, ist es laut Deutscher Stiftung Organtransplantation (DSO) wichtig, die eigene Entscheidung in einem Organspendeausweis festzuhalten und mit der Familie darüber zu sprechen. Der Ausweis ist in Kliniken erhältlich oder kann von Internetseiten heruntergeladen werden. Zudem schicken Krankenkassen aller zwei Jahre ihren ab 16 Jahre alten Mitgliedern den Ausweis mit einem Informationsschreiben zur Organspende zu.

**In dem Ausweis** kann jeder festlegen, ob und welche Organe er

spenden möchte oder welche nicht. Ebenso kann dokumentiert werden, dass man als Spender nicht zur Verfügung steht. Die Entscheidung kann jederzeit geändert werden. Dafür ist nur ein neuer Ausweis auszufüllen. Ist das Einverständnis des Verstorbenen dokumentiert, ist die Organentnahme rechtlich zulässig, müssen die Angehörigen war nicht um eine Entscheidung zur Entnahme gebeten, aber informiert werden.

**Weitere Infos** gibt es auf der DSO-Internetseite [www.dso.de](http://www.dso.de) und bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter [www.bzga.de](http://www.bzga.de) oder [www.organspende-info.de](http://www.organspende-info.de)

JAK